

Informationen zum FAGOTT von Carles Cristobal



Das Fagott, das ich für die Aufführung von Verdis Falstaff ausgewählt habe, ist ein frühes Heckel Fagott aus Ahorn. Erst kürzlich wurde das Instrument von der eigenen Firma datiert und offensichtlich 1883 gebaut und zwar an genau demselben Ort, wo auch heute noch die Wilhelm Heckel GmbH steht. 1831 in Wiesbaden gegründet, ist sie zweifellos eine der ältesten noch aktiven Werkstätten für das Bauen von Holzblasinstrumenten. In jener Zeit hat der Gründer der Firma, Johann Adam Heckel, die Aufsicht über die Produktion von Musikinstrumenten der Firma Schott in Mainz geführt. Dort lernte er den Hofmusiker des Herzogs von Nassau in Biberich, Karl Almenräder, kennen, mit dem er die Firma Almenräder und Heckel gründete. Zusammen entwickelten die beiden die Basis dessen, was man als deutsches System bezeichnet. In Bezug auf die Klappen und den Klang unterschied es sich vom französischen System, das von Triebert und Buffet entwickelt wurde. Beide Systeme werden auch heute noch benutzt, obwohl das deutsche System weiter verbreitet ist und zum Standard fast in ganz Europa wurde.

Nach dem Tode Almenrädere hat Johann Adam Heckel die Firma zunächst alleine geführt, später dann mit seinem Sohn Wilhelm Heckel.

Obwohl bereits 1831 gegründet, begann man erst 1877 Seriennummern auf die Instrumente zu stempeln. Die erste gestempelte Seriennummer war 3000. Das vorliegende Fagott trägt im Fuß die Nummer 3221 und gehört also in die frühen 80er des 19. Jahrhunderts.

Selbst wenn das 3221 Heckel Fagott das Ergebnis eines halben Jahrhunderts an Heckelschen Verbesserungsversuchen ist, so hat es dennoch einige Charakteristika, die es vom heutigen unterscheiden. Zunächst ist seine Innenbohrung komplett aus Holz wie es immer schon in der Geschichte des Fagotts gehandhabt wurde. Eine harte Gummischicht, von Wilhelm Heckel 1889 eingeführt und patentiert, gab dem Instrument einen kräftigeren Klang und größtmögliche Stabilität und schützte zudem das Holz vor Kondenswasser. Auch der Durchmesser der Bohrung veränderte sich über die Jahre. Eine größere Bohrung, die auch eine Antwort auf das Bedürfnis nach einem größeren Sound war, wurde 1922 eingeführt und nach 1935 wurden dann nur noch Instrumente mit

der weiteren Bohrung gebaut.

Deshalb besitzt das hier verwendete Instrument eben noch einige Charakteristika der alten Tradition, wie eben den weicheren Klang durch die hölzerne Bohrung sowie deren kleineren Durchmesser und den Effekt einiger Gabelgriffe, die bei diesem Instrument noch angewandt werden, was ihm seine persönliche Note gibt. Auf der anderen Seite ist die Klappenarbeit so akkurat, dass sie dem Instrument einen Umfang ermöglicht, der so groß ist wie bei einem modernen Instrument.

Das Instrument habe ich 2005 in seinem Originalzustand bei ebay ersteigert. in den letzten 120 Jahren hatte es weder andere Klappen bekommen noch waren andere Veränderungen daran vollzogen worden. Es ist eine unglaubliche Erfahrung ein so einzigartiges Instrument zu spielen, das eine vollständige Instrumentenbautradition und eine erfolgreiche Reihe an Verbesserungen vereint, um der wachsenden Anforderung der Komponisten an die Technik gerecht zu werden.